



Folgen von Corona-Massnahmen sind bei Jugendlichen drastisch

Jeder dritte junge Walliser leidet psychisch an den einschränkenden Massnahmen durch Corona.



Eric Bonvin vom Spital Wallis befürwortet die Initiative des Kantons.



Daniel Zumoberhaus

Die Covid-19-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen wirken sich auf die psychische Gesundheit der Bevölkerung aus. Seit über einem Jahr müssen die Menschen für sie unliebsame Einschränkungen in Kauf nehmen: «Ganz besonders auf die Gesundheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wirken sich diese Einschränkungen aus», sagt Eric Bonvin, Generaldirektor des Spital Wallis.

Vor diesem Hintergrund hat das Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur DGSK unter Staatsrat Mathias Reynard das Spital Wallis aufgefordert, die psychiatrische Unterstützung für Jugendliche und junge Erwachsene auszubauen.

Das Pilotprojekt läuft vorerst bis Ende Jahr

Für diese psychiatrische Unterstützung der jungen Menschen wird ab Mitte August bis Ende Jahr ein Pilotprojekt durchgeführt. Das hat der Kanton am Montag mitgeteilt. Dieses Projekt soll spezifisch der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen helfen. Ihnen helfen, aus der Misere herauszukommen und die für sie schwierige Zeit möglichst unbeschadet zu überstehen.

Das Projekt umfasst einerseits eine psychiatrische Orientierungsplattform. Diese soll eine möglichst rasche Betreuung ermöglichen. Sie wird in den nächsten Tagen und Wochen weiter ausgearbeitet. Dann soll das medizinische Personal an den Standorten Brig, Sitten und Martinach aufgestockt werden: «Damit die Betroffenen

schneller betreut werden können», sagt Eric Bonvin. Wobei sich die jungen Menschen in den meisten Fällen nicht direkt an die Spitäler wenden, sondern sich Hilfe bei Psychiatern und ambulanten Diensten suchen. Bonvin sagt: «Besteht dort im Normalfall eine Wartezeit von maximal einigen Wochen, so kann es derzeit einige Monate dauern, bis ein hilfesuchender Jugendlicher einen Termin erhält.» Das ist sowohl für die behandelnden Psychiater als auch für die Jugendlichen ein haltloser Zustand.

Als dritte Massnahme innerhalb des Pilotprojekts wird eine Hotline eingerichtet. Dort werden die Betroffenen entsprechend weiterverwiesen. Das Spital Wallis wird die Nummer zu gegebener Zeit mitteilen.

Die Nachfrage ist erheblich gestiegen

Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie ist in der gesamten Schweiz und im Wallis feststellbar: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen leiden unter Ängsten und an Depressionen. Diese Tendenz stellen auch die Verantwortlichen des Spital Wallis fest. Bonvin sagt: «Insbesondere anhand der erheblich gestiegenen Nachfrage seitens dieser Altersgruppe erkennen wir Handlungsbedarf.» Im ersten Quartal, also in den Monaten Januar bis März, habe es 50 Prozent mehr Jugendliche im Wallis gegeben, die wegen Ängsten oder Depressionen professionelle Hilfe in Spitälern und Ambulatorien suchten. Bonvin sagt: «Das ist ziemlich viel, eine sehr grosse Zunahme. Sie passt

aber zu bereits publizierten Studien der Uni Basel.»

Die von Bonvin angesprochene Umfrage der Universität Basel zur psychischen Belastung zeigt: In der zweiten Covid-19-Welle hat der psychische Stress im Vergleich zum Frühjahr deutlich zugenommen. Der Anteil Personen mit schweren depressiven Symptomen betrug während des Lockdowns im April rund neun Prozent, stieg im November auf 18 Prozent. Besonders stark betroffen sind junge Leute und Personen, die durch die Pandemie finanzielle Einbussen erfahren. Die Romandie ist stärker betroffen als die übrige Schweiz.

Gemäss Uni Basel beträgt der Anteil Jugendlicher mit schweren depressiven Symptomen gut ein Viertel. Nebst der Angst vor dem Verlust des sozialen Netzwerks ist es primär der Schuldruck, der zu den Ängsten führt. Schülerinnen und Schüler, die angegeben haben, dass der Schuldruck durch die Pandemie grösser geworden sei, berichteten auch verstärkt von depressiven Symptomen.

Der Kanton lanciert nun dieses Pilotprojekt, um den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu helfen. Damit sie dank professioneller Hilfe wieder Mut fassen. «Wir sind darüber sehr froh, das ist ein wichtiges Zeichen», sagt Bonvin. Es sei beruhigend, dass endlich etwas gemacht werde, um die Jugendlichen und jungen Menschen zu unterstützen.

Laut dem Generaldirektor des Spital Wallis ist derzeit im Wallis jeder dritte Jugendliche von Erschwernissen und deren



Folgen rund um Corona betroffen. Die Jugendlichen, die bis in die Spitäler gelangten, seien dabei nur die Spitze des Eisbergs. Bonvin sagt: «Wir sind nicht an der Front, sondern meist der letzte Zugang, wenn die jungen Menschen Hilfe suchen.»

Wie und in welcher Form das Projekt genau realisiert wird, muss erst noch organisiert werden. Zumindest ist der politische Wille da, den jungen Menschen zu helfen. Rasch und hoffentlich möglichst unbürokratisch. Ziel ist es, den Patienten im Alter zwischen 14 und 24 Jahren schnell eine regelmässige ambulante Betreuung während einiger Wochen bieten zu können. Durch die möglichst schnelle und auf einen kurzen Zeitraum konzentrierte Betreuung von akuten Krisenfällen soll eine lang andauernde ambulante Betreuung oder eine stationäre Behandlung vermieden werden.

Ende Jahr wird eine Evaluation erfolgen, um die Wirkung des Projekts zu analysieren. Und um den Bedarf an psychiatrischer Betreuung für die jungen Menschen zu messen.